

Olympische Momente (2):

Der Traum von Olympia blieb meist unerfüllt

Die Spiele standen für Sportler aus dem Schwerathletikverband Rheinland unter keinem guten Stern

Olympische Spiele – für Athleten sind sie der sportliche Höhepunkt. Doch nur für wenige Sportler aus dem Schwerathletikverband Rheinland erfüllte sich dieser Traum. Lediglich Oswald „Ossi“ Junkes nahm an den Spielen 1952 in Helsinki teil. Der Trierer Gewichtheber betreute zudem als Bundestrainer das deutsche Team 1968 in Mexiko. Vor dem 2. Weltkrieg starteten aus dem Rheinland außerdem Jakob Vogt (Ochtendung) und Hermann Simon (Koblenz) 1928 in Amsterdam sowie Helmut Opschruf (Trier) 1936 in Berlin. Doch für die übrigen Sportler bedeuteten Olympische Spiele oft Enttäuschungen und unerfüllte Träume.

Ist die Rede vom Gewichtheben im Rheinland, so fällt unweigerlich der Name Paul Trappen. Über viele Jahre gehörte der Trierer Sportler zu den erfolgreichsten Athleten weltweit. Doch olympische Ehren blieben ihm verwehrt. Er steht als Erster in einer Reihe von Schwerathleten aus dem Rheinland, die durch ihre Leistungen olympischen Lorbeer verdient hätten, doch ihn nie erhielten.

1913 wurde Paul Trappen erstmals Deutscher Meister im Schwergewicht, es folgten Weltrekorde und sportliche Höchstleistungen. Bei den Olympischen Spielen von 1916 in Berlin, die dann dem 1. Weltkrieg zum Opfer fielen, wäre er einer der großen Favoriten auf den Olympiasieg gewesen. Doch Paul Trappen wechselte ins Variete und wurde Berufsartist. Er unterschrieb einen Vertrag bei „Barnum and Baileys“. Doch der Kriegsausbruch verhinderte die geplante Amerikatournee, so dass Trappen in Deutschland in Varietes auftrat. Anfang der 20er Jahre beendete er seine Profikarriere und knüpfte als Amateur wieder an die alten sportlichen Erfolge an. 1924 wurde er in Neunkirchen Europameister. 1928 bei den Olympischen Spielen in Amsterdam, wo die Deutschen erstmals nach dem Krieg wieder teilnehmen durften, blieb ihm das Startrecht ebenso versagt wie 1932 in Los Angeles, da das IOC auf die Amateurklausel pochte. Bei einem Parallelwettkampf überbot der Trierer Gewichtheber die Leistung des Olympiasiegers von Los Angeles um 25 Pfund. Mit seinen Leistungen hätte Paul Trappen sicher mehrfach olympische Medaillen erringen können. Doch die olympische Arena betrat er nie.

Zwar bei den Olympischen Spielen dabei, doch an einer olympischen Medaille knapp gescheitert ist Jakob Vogt. Der Ochtendunger gehörte Ende der 20er Jahre zu den erfolgreichsten Gewichthebern. Fünf Deutsche Meistertitel konnte er gewinnen, dazu 1930 den Titel bei den Deutschen Kampfspielen in Breslau. 1924 und 1929 wurde Jakob Vogt Europameister, dazu 1931 und 1933 Vizeuropameister. Zwischen 1926 und 1932 hob der Ochtendunger Athlet sechs Weltrekorde. Doch bei den Olympischen Spielen 1928 in Amsterdam belegte er dann den undankbaren vierten Platz, obwohl er im Halbschwergewicht die gleiche Leistung wie der Bronzemedailengewinner hob. Doch das höhere Körpergewicht entschied gegen den Ochtendunger. Weitere Olympiateilnahmen blieben Jakob Vogt verwehrt. 1932 entschied das Los gegen ihn, da aus finanziellen Gründen die deutsche Mannschaft die Teilnehmerzahl für Los Angeles begrenzt hatte. Bei einem zeitgleichen Städtewettkampf überbot der Ochtendunger die Leistung des französischen Olympiasiegers von 1932 um 15 Kilogramm. An den Olympischen Spielen 1936 in Berlin konnte Jakob Vogt dann wegen einer Handverletzung nicht teilnehmen, so dass der Traum von einer olympischen Medaille unerfüllt blieb.

Dies gilt auch für Helmut Opschruf aus Trier, der 1936 in Berlin ebenfalls „nur“ den undankbaren vierten Platz im Gewichtheben erreichte. Im Halbschwergewicht. Mit seiner Leistung von 355 Kilogramm wäre er im angestammten Mittelgewicht Zweiter geworden und hätte die Silbermedaille gewonnen. Helmut Opschruf hatte vor den Olympischen Spielen mehrere Weltrekorde aufgestellt, er war der erste Mann der Welt, der im Mittelgewicht die 3-Zentner-Grenze überschritt. Doch in Berlin durfte der Olympiasieger von Los Angeles, Rudolf Ismayr sowie Adolf Wagner im Mittelgewicht starten, Opschruf musste ins Halbschwergewicht. Dort hob er 2,5 Kilogramm mehr als Rudolf Ismayr und Adolf Wagner, die im Mittelgewicht Silber und Bronze gewannen. Für Opschruf blieb nur der undankbare vierte Platz und die Enttäuschung über die nicht gewonnene Silbermedaille.

Neben Oswald Junkes war Hans Rudershausen nach dem Krieg einer der erfolgreichsten Gewichtheber im Schwerathletikverband Rheinland. 1951 hob der Kreuznacher Athlet erstmals Deutschen Rekord, dem dann noch eine Vielzahl folgen sollten. 1951 wurde er Deutscher Vizemeister und wechselte zum ASV Trier, wo er sich unter Paul Trappen zum Spitzenheber entwickelte. Wie Junkes gehörte Rudershausen zur Olympiakernmannschaft für Helsinki 1952. In der DAB-Bestenliste war er 1951 bester deutscher Mittelgewichtler, in der Weltrangliste stand er als bester Deutscher in dieser Gewichtsklasse auf dem sechsten Rang. Doch aus dem olympischen Traum wurde nichts. Der Deutsche Athletenbund hatte Hans Rudershausen eine Aufforderung geschickt, sich für einen Länderkampf in Berlin gegen Frankreich bereit zu halten, der als Vorbereitung für die Olympischen Spiele gelten sollte. Doch danach kam keine Einladung mehr, der DAB hatte den Athleten schlicht vergessen. Der VfL Bad Kreuznach verlangte noch eine nachträgliche Leistungsabnahme, doch der wurde nicht stattgegeben. Ein weiterer Grund für die Nichtteilnahme von Hans Rudershausen war, dass ein anderer, acht Jahre älterer Athlet, die Möglichkeit zu einem Olympiastart erhalten sollte. Für Hans Rudershausen eine „Schweineri“, die ihn die Olympiateilnahme kostete. 1953 wurde er Deutscher Meister und mit der Mannschaft des AC Mutterstadt von 1960 bis 1964 fünf Mal in Folge Deutscher Mannschaftsmeister. Doch Olympia blieb ein Traum. Oswald „Ossi“ Junkes wurde übrigens in Helsinki 16. in seiner Gewichtsklasse.

Doch nicht nur für die Gewichtheber brachten die Olympischen Spiele Enttäuschungen, auch für die Ringer aus dem Rheinland standen die Spiele unter keinem guten Stern. Nur Hermann Simon betrat 1928 die olympische Ringermatte in Amsterdam. Der Sportler vom ASV Siegfried Koblenz errang 1927 die Deutsche Meisterschaft, sein Verein wurde nordwestdeutscher Meister. Dadurch gelang ihm der Sprung in das Olympiateam. In Amsterdam verlor er gegen den späteren Dritten Albert Kusnets (Estland) und den Türken Nurettin Boytorum und konnte sich nicht platzieren.

Doch er sollte der einzige rheinländische Ringer bleiben, der an Olympischen Spielen teilnahm. Als der ASV Bad Kreuznach in den 20er Jahren mit Fritz Bräun, Heinrich und Georg Zehmer sowie Hermann und Julius Baruch eine der besten Ringerstaffeln in Europa stellte, die auch zwei Mal Deutscher Mannschaftsmeister werden konnte, durften die Deutschen noch nicht an Olympischen Spielen teilnehmen. Die Kreuznacher Athleten, obwohl mehrmals Europameister, hatten keine Chance, 1920 nach Antwerpen oder 1924 nach Paris zu den Spielen zu fahren.

In den 30er Jahren gehörte Heinrich „Heini“ Schwarzkopf zu den besten deutschen Ringern. 1935 konnte er erstmals Deutscher Meister werden. Doch im Olympiajahr 1936 reichte es nur zu einer Bronzemedaille bei den nationalen Titelkämpfen. Zwar nahm der Koblenzer Sportler am olympischen Trainingslager der deutschen Ringer in Benneckenstein im Harz teil, doch in Berlin starteten in seiner Gewichtsklasse die Deutschen Meister Heinrich Nettessheim und

Wolfgang Ehrl. Für die Spiele 1940 wäre Heinrich Schwarzkopf sicher ein heißer Kandidat gewesen, gewann er doch 1937 in Paris die Silbermedaille bei den Europameisterschaften und wurde 1937 und 1938 auch Deutscher Meister. Doch der Zweite Weltkrieg verhinderte den olympischen Wettkampf. Allerdings hätte Heinrich Schwarzkopf in Heinrich Nettesheim, Eduard Sperling und Wolfgang Ehrl eine harte Konkurrenz gehabt, um sich für diese Spiele zu qualifizieren.

Nach dem Krieg kam nur noch ein Ringer aus dem Schwerathletikverband Rheinland in die Nähe von Olympischen Spielen: Herbert Krauskopf aus Langenlonsheim, der vom damaligen Bundestrainer Jean Földeak 1949 in die Nationalmannschaft berufen wurde und auch bei Länderkämpfen antrat. Er nahm auch an den Ausscheidungskämpfen teil, wurde dann aber für Helsinki 1952 nicht berücksichtigt.

Ein Sportler, der dem Schwerathletikverband Rheinland angehörte, schaffte aber dennoch den Sprung auf ein olympisches Treppchen, allerdings in der Leichtathletik: Karl-Hans Riehm aus Trier, der 1984 in Los Angeles die Silbermedaille im Hammerwerfen gewann. Riehm war bei den Schwerathleten aber kein Unbekannter. Anfang der 70er Jahre hatte er im Rasenkraftsport mehrere nationale Titel gewonnen, außerdem gehörte er zur Junioren-Mannschaft des PSV Trier, die 1971 Deutscher Mannschaftsmeister im Gewichtheben wurde.

Dieter Junker

Olympische Spiele

Teilnehmer aus dem Rheinland

1928 Amsterdam

Jakob Vogt (ASV Ochtendung)	Gewichtheben (Halbschwergewicht)	4.
Platz		
Hermann Simon (ASV Siefried Koblenz)	Ringern (Mittelgewicht, klassischer Stil)	
unplatziert		

1936 Berlin

Helmut Opschruf (ASV Trier)	Gewichtheben (Halbschwergewicht)	4.
Platz		

1952 Helsinki

Oswald Junkes (ASV Trier)	Gewichtheben (Halbschwergewicht)	16. Platz
---------------------------	----------------------------------	-----------